

und eingewanderten Bevölkerung anzupassen, kann vernünftigerweise nicht befremden.

Der Umstand, daß es kein genügameres und arbeitskräftigeres Volk gibt, als die Chinesen (s. S. 183), hat zur Folge gehabt, daß kluge Unternehmer ganze Schiffsloadungen chinesischer Kulis (s. S. 214) nach Amerika brachten, wo sie bei Eisenbahnbauten und in Bergwerken unübertreffliche Dienste leisten. Dadurch aber, und weil sie mit ganz geringen Löhnen zufrieden sind, erregten sie den Neid der übrigen Arbeiter, und auch die andere Bevölkerung steht ihnen feindlich gegenüber, weil die asiatischen Einwanderer sich schroff absondern, in den Städten eigene chinesische Stadtviertel von nicht eben gutem Rufe begründen und möglichst rasch in ihre Heimat zurückzukommen trachten, wohin sie selbst ihre Toten regelmäßig überführen. Im Jahre 1870 ergab die Volkszählung etwa 60 000, im Jahre 1880 bereits über 100 000 Chinesen in den Vereinigten Staaten, und so haben sich diese zur Erlassung eines Prohibitivgesetzes entschlossen, welches die Einfuhr neuer Kulis nur unter besonderen, im allgemeinen nicht leicht erfüllbaren Bedingungen gestattet.

Chinesen in
Amerika.

§ 38. Allgemeines über die politischen Verhältnisse Amerikas.

Durch die großen Befreiungskriege, welche die Nordamerikaner von 1775—1782 gegen die Engländer, die Bewohner Zentral- und Südamerikas zu anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts gegen die Spanier führten, wurde die europäische Herrschaft auf dem amerikanischen Festlande nahezu gänzlich beseitigt. Nur England gebietet noch über das nördlichste Nordamerika, Spanien, England, Frankreich und die Niederlande teilen sich in den Besitz der amerikanischen Inselwelt, und die letztgenannten drei Staaten haben auch Anteil an der Küste von Guyana. Brasilien trennte sich 1822 in beiderseitigem Einverständnis von seinem Mutterlande Portugal und konstituierte sich als Kaiserreich — der einzige einheimische monarchische Staat in ganz Amerika. Die Union sucht dem Anlegen europäischer Kolonien alle möglichen Schwierigkeiten zu bereiten; denn die nach einem früheren Präsidenten so benannte Monroe-(Monro-)Doktrin fordert die Fernhaltung des Einflusses der Monarchien Europas vom amerikanischen Boden. So haben denn auch die Vereinigten Staaten wesentlich dazu beigetragen, daß das zu Beginn der sechziger Jahre an die Stelle der Republik gesetzte Kaisertum Mexiko — regiert von dem Habsburger Maximilian und geschützt von Napoleon III. — keinen Bestand gewinnen konnte. Auch scheint es gar nicht unmöglich, daß mit der Zeit das heute noch britische Nordamerika den sprach- und stamm-